

Die Dudenredaktion

“Das ‘Bibliographische Institut’ in Mannheim ist ein als Aktiengesellschaft organisierter Verlag, der u.a. den Großen Duden und verschiedene Publikationsreihen herausgibt. Der Arbeitsbereich der Dudenredaktion umfaßt sowohl Datensammlung und Beschreibung als auch Bewertung und sprachlenkende Handlungsanweisung. Die wesentliche Maßnahme zur Durchsetzung der Sprachlenkung ist im Falle der Duden-Bände der Akt ihrer Veröffentlichung. Die Regelungen wirken dank der faktischen Monopolstellung des Dudens und seiner Omnipräsenz im Ausbildungsbereich, in den Massenmedien, im Druck- und Verlagswesen und bei allen schreibenden Berufen für die öffentliche und öffentlichkeitsnahe Sprache normativ, obwohl sie meist als Empfehlung formuliert wird.”

Dieses mit wenigen Strichen gezeichnete Bild der Dudenredaktion verdanken Sie Walther Dieckmann. Sie finden es in seinem Beitrag “Sprachlenkung/Sprachkritik”, der im “Lexikon der germanistischen Linguistik” (2. Aufl. Tübingen 1980, S. 512) nachzulesen ist. Ich werde diesem Bild der Dudenredaktion “von außen” ein Bild der Dudenredaktion “von innen” nicht entgegenstellen, sondern ergänzend zur Seite stellen, und auch ich werde mich dabei auf einige heraushebende Striche beschränken:

Die Dudenredaktion ist die germanistisch-sprachwissenschaftliche Abteilung im Verlag Bibliographisches Institut in Mannheim. Das Bibliographische Institut ist ein Privatverlag — ich betone das noch einmal mit Nachdruck, weil im In- und Ausland die Ansicht weit verbreitet ist, daß der Verlag, in dem der Duden mit der amtlichen Rechtschreibung erscheint, ein Staatsverlag oder aber ein staatlich subventionierter Verlag sei. Das ist keineswegs der Fall. Der Staat hat 1901 amtliche Regeln für die Rechtschreibung erlassen — es war übrigens das erste und einzige Mal, daß offiziell in die deutsche Sprache eingegriffen worden ist —, der Staat hat aber keine Stelle geschaffen, die die Schreibweise der Wörter nach den amtlichen Regeln festlegt. Im Prinzip hat also jeder die Möglichkeit, eine Rechtschreibung der deutschen Sprache zu verfassen, und der Duden ist auch keineswegs das einzige orthographische Wörterbuch, es gibt eine stattliche Reihe davon.

Die Verbindung zwischen dem von Joseph Meyer 1826 gegründeten “Bibliographischen Institut” und Duden rührt daher, daß Konrad Duden 1880 — damals königlicher Gymnasialdirektor in Bad Hersfeld — im Bibliographischen Institut in Leipzig sein “Vollständiges orthographisches Wörterbuch” herausbrachte, das Buch, das — wie Sie wissen — auf

der Grundlage der preußischen Schulorthographie die Einheitsschreibung im deutschen Sprachraum herbeiführte. Für die Neubearbeitung dieses "Orthographischen Wörterbuchs" nach den Beschlüssen der staatlichen Rechtschreibkonferenz von 1901 setzte das Bibliographische Institut zur Unterstützung Konrad Duden im eigenen Haus Redakteure ein und schuf damit die Keimzelle der Dudenredaktion.

Der eigentliche Aufbau der Dudenredaktion begann unter der externen Leitung von Otto Basler in den 30er Jahren im Zusammenhang mit dem Bestreben des Verlages, weitere Nachschlagewerke über die deutsche Gegenwartssprache herauszubringen. Der Verlag schlug damit einen Weg ein, den Konrad Duden selbst mit seinen Neubearbeitungen der "Grundzüge der neuhochdeutschen Grammatik" von Bauer und der "Etymologie der neuhochdeutschen Sprache" von Bauer-Formmann bereits vorgezeichnet hatte. Otto Basler schuf die Grundlage für die wissenschaftliche Arbeit der Dudenredaktion. Er ließ systematisch Belege aus dem Schrifttum der Gegenwartssprache sammeln und sorgte für den Aufbau einer sprachwissenschaftlichen Bibliothek. Außerdem stellte er den Kontakt zur Sprachgemeinschaft her, indem er eine Sprachberatungsstelle einrichtete. Der Neuaufbau der Dudenredaktion nach 1945 in Mannheim fand unter der Leitung von Paul Grebe statt. Er organisierte vor allem die Zusammenarbeit mit der germanistischen Forschung und baute die Dudenredaktion zu einer germanistisch-sprachwissenschaftlichen Arbeitsstelle aus.

In der Dudenredaktion arbeiten im allgemeinen fünfzehn bis zwanzig wissenschaftliche Mitarbeiter. Zu diesen festangestellten Mitarbeitern kommen als freie Mitarbeiter acht bis zehn Exzerptoren. Sie bauen nach den Anweisungen der Dudenredaktion die Sprachkartei auf, indem sie Textausschnitte auf Karteikarten übertragen. In Österreich und in der Schweiz gibt es Dudenausschüsse, die die besonderen Ausprägungen der deutschen Standardsprache, vor allem den spezifischen Wortschatz, in diesen Gebieten erfassen. Die Ergebnisse ihrer Arbeit leiten die Ausschüsse der Dudenredaktion zu, die sie in die Grammatik und in die verschiedenen Wörterbücher einarbeitet.

Die Dudenredaktion arbeitet außerdem mit einer Reihe von Ausschüssen, Arbeitsstellen und Instituten zusammen, die sich gleichfalls mit der deutschen Gegenwartssprache beschäftigen, z.B. mit dem Institut für deutsche Sprache vor allem über die "Kommission für Rechtschreibfragen" und die "Kommission für Sprachentwicklung" oder mit dem "Ständigen Ausschuß für Geographische Namen" (StAGN), der die Schreibung geographischer Namen festlegt und die Namenformen ermittelt, die heute im mündlichen und schriftlichen Gebrauch in der Bundesrepublik ver-

wendet werden sollen. Ferner arbeitet die Dudenredaktion im Ausschuß "Sprache und Technik" des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) mit. In diesem Ausschuß werden für den Ingenieur und Techniker Richtlinien für den Umgang mit der Sprache erarbeitet. So ist es z.B. wichtig, den Ingenieuren und Technikern die Wortbildungsmöglichkeiten unserer Sprache aufzuzeigen, damit sie Arbeitsvorgänge, Geräte und Produkte benennen können. Auch im DIN, dem Deutschen Institut für Normung, ist die Dudenredaktion vertreten und arbeitet in mehreren Ausschüssen an der Normung mit. Eine Reihe wichtiger Normblätter ist unter Mitwirkung der Dudenredaktion erstellt worden, z.B. die Regeln für Maschinenschriften, die Regeln für das alphabetische Ordnen, das Normblatt über Begriffe und Benennungen und die Grundsätze für die Ausarbeitung von Fachwörterbüchern.

Die Dudenredaktion hat die Aufgabe, Nachschlagewerke über die deutsche Sprache zu erarbeiten und die bereits erarbeiteten ständig auf dem neuesten Stand zu halten. Um diese Aufgabe zu erfüllen, führt sie Untersuchungen zu den historischen und strukturellen Gesetzmäßigkeiten der deutschen Sprache — als Vorlaufsforschung zu einzelnen Projekten und generell — durch und beschäftigt sich grundsätzlich mit Fragen der Kodifikation der deutschen Sprache.

Für ihre Arbeit hat sich die Dudenredaktion zwei Grundlagen geschaffen: Die eine ist die Sprachkartei mit mehr als drei Millionen Belegen aus dem Schrifttum der Gegenwart. Diese Sprachkartei ist so angelegt, daß sie eine Dokumentation der deutschen Gegenwartssprache in ihrer ganzen Vielschichtigkeit ermöglicht. An Hand der Belege kann die Dudenredaktion den Wortschatz systematisch erfassen und darstellen, darüber hinaus den Bewegungen im Wortschatz nachgehen und sich ein Bild von der Produktivität der deutschen Sprache und vom Einfluß anderer Sprachen auf das Deutsche machen. Sie kann mit Hilfe der Sprachkartei außerdem Untersuchungen zum Sprachgebrauch und zu Veränderungen im grammatischen Bau durchführen und kodifizierte Normen überprüfen.

Die zweite Grundlage für die Arbeit der Dudenredaktion ist das Material der Sprachberatungsstelle. Die Sprachberatungsstelle erhält jährlich etwa achttausend bis zehntausend Anfragen, die von einfachen Fragen zur Schreibung und Aussprache über grammatische und semantische Fragen bis zu komplizierten linguistischen Fragestellungen reichen: Ein Betrieb, der einen Mitarbeiter ehren will, fragt z.B. an, ob es "für 25 Jahre treue Mitarbeit" (appositionelles Verhältnis) oder "für 25 Jahre treuer Mitarbeit" (Genitivus partitivus) heißen muß. Ein Schüler, der in seinem Aufsatz geschrieben hat "Mein Fahrrad war kaputt", beschwert sich über seinen Lehrer, der ihm *kaputt* als gossenssprachlich angestrichen hat.

Rechtsanwälte möchten für die Verteidigung ihrer Mandanten wissen, ob *Bulle* ein abwertender oder verächtlicher Ausdruck für *Polizist* sei. Alle Anfragen bei der Sprachberatungsstelle der Dudenredaktion werden aber nicht nur im Rahmen der praktischen Sprachpflege beantwortet, sondern auch gesammelt, nach verschiedenen Gesichtspunkten verschlüsselt und für die Arbeit der Dudenredaktion ausgewertet. Aus den Anfragen gewinnt die Dudenredaktion auch Aufschlüsse über diejenigen Bereiche der deutschen Gegenwartssprache, die nicht fest gefügt sind und in denen die Sprache im Wandel begriffen ist, und kann dort dann gezielt Untersuchungen ansetzen.

Wer den Wortschatz der deutschen Sprache dokumentiert, wer die Aufgabe hat, Wörterbücher zu schreiben, der kommt nicht umhin, sich mit Fragen der Norm zu beschäftigen, der wird – selbst wenn er es nicht will – sprachlenkend tätig. Ich sehe hier einmal bewußt von den orthographischen Fixierungen, Ausspracheangaben und anderen Angaben im Wörterbuch ab, die normativ gedacht sind oder jedenfalls normierend wirken. Schon allein die Erfassung des Wortschatzes, speziell die Behandlung der Neologismen, ist eine Frage der Norm, wenn auch bei uns nicht eine so hochdramatische wie beim "Dictionnaire de l'Académie" in Frankreich. Soll eine im politischen Tagesgeschehen gebildete Zusammensetzung wie *Verweigerungskalition* registriert werden, sollen Bildungen der Werbesprache wie *kentersicher* (von Booten) oder *knitterarm* (von Textilien) aufgenommen werden? Was ist gar mit den leichtverderblichen Wörtern der Jugendsprache, sollen auch Verstärkungsbildungen wie *affengeil* oder *saustark* und Kommentarwörter wie *ätz*, *heul*, *würg* in das Wörterbuch Eingang finden?

Die Dudenredaktion urteilt in dieser Hinsicht weitaus differenzierter als die naiven Sprachpfleger, die meist unter dem Banner "Kampf dem Wörterbäckerdeutsch" gegen alles, was in der Sprache neu ist, zu Felde ziehen, Bildungen wie etwa *Ellbogengesellschaft*, *familienfeindlich*, *bezuschussen*, *verunklaren* nach individuellem Geschmack als unschön oder gedankenlos anprangern oder aber gegen die Aufnahme von *unverzichtbar* in den Duden Sturm laufen, obwohl diese Bildung schon im 19. Jahrhundert im Gebrauch war, als Adjektive mit *-bar* in passivisch-modaler Bedeutung auch noch zu intransitiven Verben gebildet werden konnten.

Auch aus der Flut der Entlehnungen kann derjenige, der den Wortschatz der Gegenwartssprache kodifiziert, heute nur noch sprachkritisch auswählen – das wird jedem einsichtig, der deutsche Zeitungen und Zeitschriften liest und dort täglich auf neue Entlehnungen wie *canceln*, *floaten*, *powern*, *big*, *free*, *cheek to cheek*, *Mobster* stößt. Wenn auch die

Klage über die Überfremdung der deutschen Sprache nicht uneingeschränkt berechtigt ist, da zahlreiche Fremdwörter zu bestimmten Fachsprachen gehören, also eigentlich Fachausdrücke sind, kann es doch keinen Zweifel daran geben, daß die Verständigung durch den gewaltigen Einbruch von Fremdwörtern angloamerikanischer Herkunft erheblich gestört wird.

Gemäß ihrem Auftrag, Nachschlagewerke über die deutsche Sprache zu schreiben, hat die Dudenredaktion natürlich die Aufgabe, auch das Fremdwortgut möglichst vollständig zu erfassen und den Benutzern zugänglich zu machen – zumal gerade bei Fremdwörtern das Fragebedürfnis (Schreibung, Aussprache, Bedeutung) besonders groß ist. Indem sich die Dudenredaktion für die Aufnahme eines Wortes in den Duden entscheidet, fällt sie den Richterspruch, daß diesem Wort ein fester Platz in der deutschen Sprache zukommt. Ohne es zu wollen, trägt sie dazu bei, daß ein Wort, das sich vielleicht nur langsam oder überhaupt nicht durchgesetzt hätte, in den allgemeinen Sprachgebrauch übergeht. Die Dudenredaktion versucht zwar nicht nur ihrer Verantwortung gegenüber dem Benutzer, sondern auch gegenüber der Sprache gerecht zu werden, indem sie viele englische Wörter, mit denen sich vor allem Journalisten, Moderatoren, Politiker zu profilieren oder herauszuputzen versuchen, nicht registriert – sie bewirkt damit aber m.E. viel zu wenig.

Die ungeheure Flut von Anglizismen und Amerikanismen stellt heute ohne Frage ein Problem für unsere Sprache dar, ein Problem, das man bestimmt nicht mit dem Hinweis beiseite schieben kann, daß dann das Deutsche eben wie im Mittelalter das Englische eine Mischsprache wird und dann auch Chancen hat, eine Weltsprache zu werden! Vor allem im Bereich der inneren Entlehnung haben die Nachahmungen und Übernahmen ein Ausmaß erreicht, daß die Kommunikation erheblich beeinträchtigt wird (*vitale Interessen* statt *lebenswichtige Interessen*; *das macht keinen Sinn* statt *das gibt/ergibt keinen Sinn*; *in 1945* statt *im Jahre 1945* oder nur *1945*). Ich bedauere sehr, daß eine Sprachgesellschaft wie die Gesellschaft für deutsche Sprache nichts in dieser Hinsicht unternimmt und sich aus Angst, der Deutschtümelei geziehen zu werden, bedeckt hält.

Was für die Lexikographie gilt, das trifft selbstverständlich auch für die Grammatikschreibung zu. Jede Grammatik, selbst wenn sie Varianten nicht ausschließt und auf die Klärung von Normunsicherheiten verzichtet, hat auch normierende Wirkung, weil jede Grammatikdarstellung auswählen, vereinfachen, abstrahieren muß, weil nicht alle implizit geltenden Regeln, die die Grammatik explizit zu machen hat, in vollem Umfang gelten und überall und immer im deutschen Sprachgebiet befolgt

werden. Dem Umstand, daß unsere Sprache kein in sich geschlossenes System ist, sondern nur ein systemähnliches Gebilde mit geschichtlichen, landschaftlichen und sozialen Varianten, versucht die Dudenredaktion durch eine differenzierte, der unterschiedlichen Systematizität entsprechende Darstellung und eine offene Norm gerecht zu werden. Sie beschreibt primär, sie führt die Breite des Üblichen vor, verschweigt nicht konkurrierende Wortformen und Verwendungsweisen, sondern erläutert sie, und sie achtet darauf, daß Sprachgebrauch und kodifizierte Norm nicht auseinanderklaffen. Die Dudenredaktion bleibt aber nicht bei der Deskription stehen, sondern klärt auch Normunsicherheiten — allerdings erst nach einer genauen Analyse der strukturellen und historischen Gesetzmäßigkeiten. Sie erfüllt hier die Aufgabe einer weiterentwickelten "kritischen Sprachwissenschaft", der sich die Sprachwissenschaftler seit dem Beginn unseres Jahrhunderts immer mehr entzogen haben — ich meine zu Unrecht und halte es für dringend notwendig, daß die theoretischen Grundlagen und Aufgaben einer von autoritären und apodiktischen Schlacken gereinigten "kritischen Sprachwissenschaft" in unserer Zeit neu bedacht werden.

Damit wir uns nicht mißverstehen: Auch ich träume wie die meisten Linguisten von einer Sprache, in der es — in den Worten Nietzsches — keine Richter gibt, die urteilen und verurteilen, sondern in der der schöpferische Mensch bestimmt. Ich weiß aber auch, daß das ein Wunschtraum ist, der sich nicht verwirklichen läßt, und daß der Weg zur sprachlichen Mündigkeit, zum souveränen Umgang mit Sprache und zur schöpferischen Sprachhaltung über die Erlernung und Kenntnis der Normen geht.

Werfen wir, um uns ein Bild dazu zu machen, was die Dudenredaktion für die Sprachkultur leistet, noch einmal einen Blick zurück: Das "Orthographische Wörterbuch" Konrad Dudens, das vor fast genau 100 Jahren in Leipzig erschien, stand noch ganz im Zeichen des Ringens um eine einheitliche deutsche Rechtschreibung. Seine einfachen, kahlen Wortlisten dienten ausschließlich dem Zweck, die Schreibung der Wörter festzulegen und einen übereinstimmenden Schreibgebrauch herbeizuführen. Es sollte, so kennzeichnete Konrad Duden seine Aufgabe, "Richtschnur für die amtlich geregelte Rechtschreibung sein".

Aus diesem rein orthographischen Wörterbuch, das auf 187 Seiten die Schreibweise von 27 000 Wörtern fixierte, entwickelte sich im Laufe der Jahrzehnte das Volkswörterbuch der deutschen Sprache, und im Abglanz der normierten Rechtschreibung bekamen auch alle anderen Festlegungen in diesem Wörterbuch und dann auch in anderen Dudenbänden autoritative Geltung — der Duden wurde zur obersten Sprachinstanz. Wollte man wissen, ob man *Fron* mit oder ohne *h* schreibt, ob es

gewinkt oder *gewunken* heißt, ob *wegen* den Genitiv oder Dativ regiert — Duden locutus est, causa finita est, der Duden sprach, und die Sache war erledigt!

Die Dudenredaktion sichert mit dem Duden also nicht nur die Einheitlichkeit der Rechtschreibung, sie trägt mit ihrer Arbeit auch ganz entscheidend dazu bei, die Standardsprache zu stabilisieren, die Zentrifugalkräfte in der Sprache zu bremsen und die Kontinuität der Sprache zu sichern — dies um so mehr, als Sprachakademien und Sprachgesellschaften in unserer Zeit an Bedeutung verloren haben. Die Dudenredaktion greift regulierend in das Sprachgeschehen ein, setzt sprachliche Normen und setzt sie mit Wörterbüchern und Grammatiken durch. Die Legitimation dazu leitet sie aus dem allgemein anerkannten Grundsatz ab, daß unsere Gesellschaft eine Sprache braucht, die über regionale, soziale, berufliche und andere Schranken hinweg verständlich ist, die in der Schule gelehrt und erlernt werden kann und die Politik, Kultur und Wissenschaft verlässlich vermittelt.

Der Duden wird heute allgemein als oberste Instanz in sprachlichen Dingen akzeptiert. Das schließt natürlich nicht aus, daß an der Arbeit der Dudenredaktion auch Kritik geübt wird. Allerdings ist das Lager der Kritiker gespalten: Die einen werfen der Dudenredaktion vor, zu unachgiebig zu sein, den lebendigen Fluß der deutschen Sprache bürokratisch einzuengen und zu viele Normen zu setzen — ich erinnere hier nur an die bitterbösen Worte Hermann Hesses, der den Duden einen "Popanz und Gott der eisernen Regeln und möglichst vollkommenen Normierung" nannte (nach R. Köster, *Diktatur des Dudens?* In: *Sprachpflege* 3, 1954, S. 25). Die anderen werfen dem Duden dagegen vor, daß er nicht streng genug an den alten Regeln festhalte und oft sogar "zwei Möglichkeiten zulasse", daß er zu nachgiebig und tolerant sei und vor der Sprachentwicklung kapituliere. Ich zitiere die "Frankfurter Allgemeine Zeitung" (9.7.1966): "Die Neigung sich anzupassen, hat in der Dudenredaktion zugenommen. Der Duden stellt sich nicht mehr. Er bietet den Unarten der Umgangssprache nicht mehr kühl die Stirn, er ist nicht mehr Reibfläche, sondern Sammelplatz und Tummelplatz für die losgelassenen Wörter, die sich in schlechter Gesellschaft herumgetrieben haben und nun, verformt, verunstaltet, Einlaß begehren, der ihnen genehmigt wird. Der Duden ist geduldig geworden, lieb. Ein guter Onkel mit Pilzkopfrisur, eine reizende Tante im Kleidchen von Courrèges ...". Und noch eine Stimme möchte ich Ihnen zu Gehör bringen, es ist die Stimme Wolf Schneiders. Ich zitiere aus seinem Buch "Deutsch für Profis" (Hamburg 1982, S. 12): "Nichts kann unser Sprachgefühl so beleidigen, als daß der Duden es nicht getreulich und kommentarlos wiedergäbe."

Während beim Skispringen immer noch Kampfrichter über die korrekte Haltung wachen (und durchaus nicht immer den zum Sieger erklären, der am weitesten gesprungen ist), hat die Dudenredaktion ohne Not ihr Richteramt gegen eine Registratur vertauscht."

Nun, wer die Arbeit der Dudenredaktion kennt, der weiß, daß diese sich gegenseitig aufhebenden Kritiken — wenn man nicht Einzelfälle im Auge hat — nicht zutreffend sind. Die Dudenredaktion hinkt nicht hinter der Sprachentwicklung her und konserviert nicht überholte Normen, sie eilt aber auch nicht der Sprachentwicklung voraus; sie bemüht sich, verantwortungsbewußt und mit dem rechten Augenmaß der Gesellschaft und der Sprache gerecht zu werden.

Sprache ist, wie Alan Gardiner es einmal ausgedrückt hat (*The Theory of Speech and Language*, Oxford ²1963, S. 62), eine Art Wissenschaft, die jeder Mensch unbewußt ausübt. Die Aufgabe der Sprachwissenschaft besteht darin, das, was jeder Sprecher **u n b e w u ß t** ausübt, bewußt zu machen. Die Dudenredaktion erfüllt diese Aufgabe in Wörterbuch und Grammatik. Ihr wichtigster Beitrag zur Sprachkultur ist es, vernünftige Wörterbücher und Grammatiken zu schreiben und Wissen über Sprache in allgemeinverständlicher Form zu vermitteln.